

AMI-POWER





US-PRODUKTE IN DER PRAXIS

20 gleiche Büchsen, ein Kaliber, eine bleifreie Laborierung und zwei Treiben voller Wild bildeten den Rahmen für einen nicht alltäglichen Test. Wolfram Osgyan war dabei.

Jetzt aber Gas! An der östlichen Seite des Treibens grollen bereits die Schüsse, und wir sitzen immer noch zu viert im Kleinbus unseres Anstellers. Mehr noch: Den zugewiesenen Sitz im Anblick sehe ich gerade noch ein großes Rudel aus dem Treiben verschwinden. „Fertig machen und vorsichtig hochpirschen, da können noch weitere sein“, zischt der Jagdaufseher, entlässt mich und drückt auf die Tube. So vorsichtig wie nötig und zugleich zügig wie möglich erklimme ich den steilen Hang, an dessen Kante eine geschlossene Kanzel wartet. Die Bühne ist leer.

Nicht lange, dann fesselt eine Bewegung die Aufmerksamkeit. Ein Stück Damwild drückt sich im Bestand herum, und nach und nach gibt der Unterwuchs ein ganzes Rudel frei, das unschlüssig hin und her zieht. Zehn, zwanzig Meter in meine Richtung, dann wäre Kugelfang gegeben. Leider biegt es zum Nachbarn ab. Dort kracht es. Einmal, zweimal, dreimal. Ich sehe ein Stück fallen und höre weiteren Kugelschlag. Das Rudel flüchtet. Nicht zurück, nicht zu mir, sondern weg. Erneut wummern Schüsse. Viermal geht das nun schon so. Vor mir quert offenbar kein Wechsel, sondern eine Wildautobahn. Eine ohne Abzweig

Fotos: Hersteller, Archiv



Foto: Martin Otto



Fotos: Hersteller, Wolfram Osgyan

Bleifrei im Großversuch: Die Federal „Trophy Copper“ im Kaliber .308 Win. hat sich auf der Jagd durchaus bewährt.

in meine Richtung. Zum Glück hört Diana meine inneren Flüche nicht und zeigt irgendwann Einsehen. Ein Damtier mit Kalb trollt zur Linken durch das Buchenaltholz talwärts. Vor dem Weg verhoffen sie. Dann zieht das Alttier parallel, während das Kalb verdeckt stehen bleibt. Als das Tier sich einer schnelleren Gangart besinnt, folgt das Kalb. Anschrecken, Schuss. Das Kalb geht zu Boden, schlegelt kurz, wird wieder hoch und von einer eiligen zweiten Kugel an den Platz gebannt. Abgekommen bin ich eigentlich gut, doch augenscheinlich habe ich den ungewohnten Abzug durchgerissen.

Am Abend vorher: „Hier sind ihre eingeschossene Büchse und zwei Schachteln Patronen. Wenn sie noch mehr brauchen, kommen sie ruhig vorbei“, mit diesen Worten kriege ich ein Futteral mit meinem Namensschild in die Hand gedrückt. Beim Öffnen leuchtet mir ein grelloranger Savage-Repetierer mit Tarnmuster entgegen, montiert mit einem Weaver-Zielfernrohr „1-5x24“.

Just dieselbe Kombination erhalten auch meine 19 Mitstreiter. Führig ist die Büchse mit ihrem kannelierten 51-Zentimeter-Lauf, außerdem greift sie sich dank Soft-Touch-Überzug gut. Beim schnellen Repetieren gilt es jedoch aufzupassen, dass der Daumen nicht zwischen Griffkugel und Okularstützen gerät. Der rechtsseitige Sicherungsschieber hakt ein wenig. Und der Accu-Trigger mit seinem vorstehenden Sicherheitszüngel? An seinen Vorweg und Druckpunkt hoffe ich mich im Laufe des Abends zu gewöhnen.

Drei Patronen im Steckmagazin, eine im Patronenlager, das Weaver auf fünffach gestellt, visiere ich den Zehnerspiegel auf der 100-Meter-Bahn der modernen Schießanlage von Schloss Liebenberg an. Druckpunkt suchen, rums. Die .308

Win. teilt ganz schön aus. Doch die Federal 150 Grain „Trophy Copper“ sitzt ebenso wie die folgenden im Weißen. Sie gruppieren sich um die drei Zentimeter. Auch die anderen Jagdgäste haben nichts an der Schussleistung ihrer Leihwaffen auszusetzen. Ausreißer kommen nicht vor, und Matchqualität nimmt keiner in den Mund. Immerhin: Wenn zwanzig Büchsen in einem Kaliber mit einer Laborierung so konstant gut schießen wie die erprobten, dann nötigt das Respekt ab. Weniger an Streukreisdurchmesser ist sicherlich mit der einen oder anderen Laborierung noch drin, doch sollte der Ball flach gehalten werden. Drei bis vier Zentimeter Streuung sind und bleiben aus der Sicht des Praktikers hervorragend und reichen jagdlich überall aus. Nun folgt der erste Vorgesmack: Drückjagdsimulation im Schießkino bis zum Abwinken. Den Schwierigkeitsgrad bestimmt hier allein der Schütze. Dicke Koffer im gemächlichen Schweinsgalopp für die einen oder Frischlinge wie aus der Pistole geschossen für die anderen trennen zwar die Spreu vom Weizen, fördern jedoch das Vertrauen in die fremde Büchse. Im Anschluss fordern Klappscheiben auf dem Parcours Reaktionsvermögen und sauberes Abziehen, sofern die Kugel die tödliche Zone treffen soll, und zwischendrin sorgt immer wieder mal ein laufender Keiler dafür, dass die ganze Sache nicht zu statisch wird.



Das Gut ums Schloss Liebenberg bildete den Schauplatz für einen bislang einmaligen Test.

Wie immer man es betrachtet: Gemessen am Munitionsverbrauch ist es wahrscheinlich der umfangreichste Test bau- und kalibergleicher Waffen mit einer Laborierung, der in letzter Zeit über die Bühne gegangen ist. Bleifrei wohlgemerkt. Die Anzahl der Schüsse, die im ersten von zwei Treiben im Jagdrevier des Liebenberger Gutes abgegeben wurden, deutet auf eine große Strecke hin. Doch wie groß ist



Fotos: Simon Abehn (3)

Ein Hundeführer wird eingewiesen. Große und kleine vierläufige Helfer tragen zum Jagderfolg bei.



Foto: Sven-Erik Arndt

Flüchtiges Damwild ist auf den engen Schneisen schwer zu treffen. Während der Drückjagd blieb deshalb auch öfter der Finger gerade (o.). Eine Sau sucht ihr Heil in der Flucht über das freie Feld (u.).

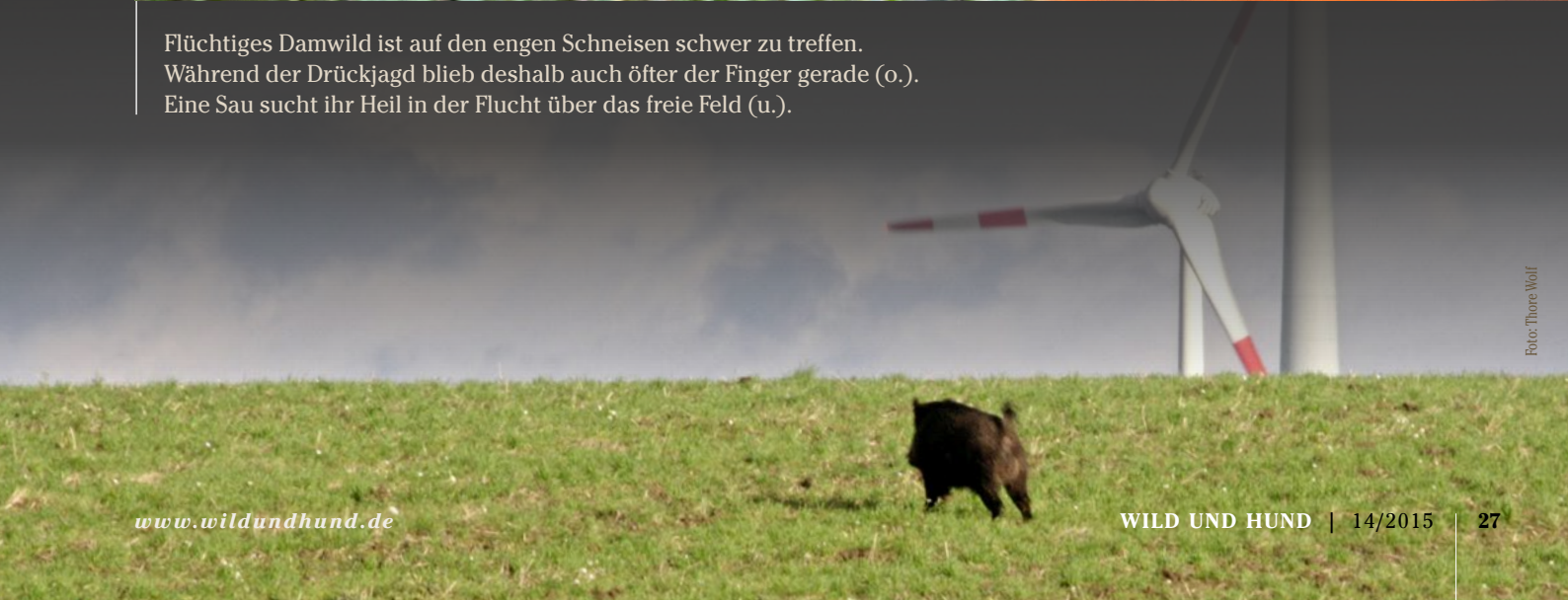


Foto: Thore Wolf



Fällt auf, schießt gut und ist robust: die Savage Arms „10 PH Blaze Camo“. Der Abzug ist gewöhnungsbedürftig.

Foto: Hersteller

die Differenz zwischen Schall und Beute? Sind lange Fluchtstrecken zu verzeichnen? Fallen überdurchschnittlich viele Nachsuchen an? Was wissen die Schützen über Wirkung und Pirschzeichen zu berichten. Und: Wie sieht es bei der Wildbretzerstörung aus?

Am Sammelplatz steigt die Spannung. Wie fast immer bei Bewegungsjagden mit Sauen liegt der Schuss-Beute-Quotient über der Zwei. Daher fallen zwangsläufig einige Kontroll-

suchen an. Auch sitzt längst nicht jede Kugel dort, wo sie der Verwerter gerne gesehen hätte. Von überdurchschnittlich langen Fluchtstrecken bei Treffern im Leben berichtet jedoch keiner. Demzufolge wurde tödlich getroffenes Wild durchweg von den Schützen gefunden und geliefert. Und was sich nach dem Aufbrechen enthüllt, bleibt im Bereich des Normalen: Ausschüsse bei Kammertreffern, keine „verschlagenen“ Kugeln, keine überdimensionierten Löcher auf den Ausschusseiten, aber auch keine „Stecknadeldurch-

Fotos: Thore Wolf (2)



Am zentralen Aufbrechplatz übernehmen die Profis das Geschäft. Bei allen Stücken werden Ein- und Ausschuss kontrolliert und dokumentiert (r). Eine Auswertung von Treffersitz und Fluchtdistanz erfolgte im Nachhinein.



Fotos: Wolfram Osquian (2)



Eine Drückjagdstrecke, die sich sehen lassen kann. Alle Stücke wurden mit der gleichen Laborierung erlegt – bis auf einen verloderten Hirschen, den die Treiber gefunden haben. Der Biathlon-Olympiasieger und Jagdleiter Frank Luck verteilt am Ende eines besonderen Tages die Brüche (r.)

schüsse“. Desgleichen keine Auffälligkeiten bei den getroffenen Organen. Offensichtlich pilzen die Kupferprojekte im Sinne des Herstellers auf und sprechen ordentlich an.

Weil die Stücke vor Ort nicht aus der Decke geschlagen werden, muss allerdings die Frage nach Hämatomen unbeantwortet bleiben. 22 Stück Wild – Sauen und Damwild – liegen schließlich zur Halbzeit auf der Strecke. Mehr als erwartet. Daher unkt mancher, dessen Hut kein Bruch schmückt, dass am Nachmittag mit „angezogener Handbremse“ getrieben wird. In der Tat kommt weniger Wild vor die Büchsen, demzufolge kracht es auch sparsamer als am Vormittag.

Nach dem Abblasen, Anliefern und Versorgen liegen schließlich 34 Stück Wild auf dem Streckenplatz: drei Hirsche, fünf männliche und sechs weibliche Damkälber, sechs Damschaltiere und sechs Alttiere, ein Überläufer, drei Frischlinge, zwei Schmalschafe und zwei Füchse. Ein

angeschweißtes Schmaltier (Keulenschuss) wurde andernorts erlegt und ein Schmalschaf mit Waidwundschuss etwa 3,5 Kilometer entfernt im Nachbarrevier gestreckt.

Die bahnfertigen Gewichte der erlegten Stücke bewegten sich zwischen 14 und 48 Kilogramm, im Mittel unter 30. Leichteres Hochwild also. Im Boxerjargon würde man hier von Weltergewicht sprechen.

Den Schilderungen zufolge lagen die Schussentfernungen zwischen 20 und 120 Metern auf durchweg angerührtes Wild. Dabei gelten Damwild und Sauen bereits vertraut beschossen als verhältnismäßig schusshart. Addiert man nun diese Faktoren zu den bereits aufgelisteten, dann haben sich die US-Produkte wacker geschlagen. Im Falle des bleifreien Geschosses sogar mit erstaunlich positivem Ergebnis. Denn: Wo bitte agieren 20 gleiche Büchsen in einem Kaliber mit einem bleifreien Projektil an einem Tag mit ähnlichem Erfolg? 